



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundzüge der Geschichte

Egelhaaf, Gottlob

Leipzig, 1917

Vierzehntes Kapitel. Ludwig XIV. und Europa bis 1684. Kulturzustände

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82413)

II. Periode.

Das Zeitalter der unbeschränkten (absoluten) Monarchie. 1660—1789.

Ludwig XIV.
1643—1715.

Peter der
Grosse
1689—1725.

Friedrich
der Große
1740—86.

Diese Periode zerfällt in drei Abschnitte, die am einfachsten nach den Namen Ludwigs XIV., Peters des Großen und Friedrichs des Großen zu bezeichnen sind. *Ludwig XIV.* vertritt die Grundsätze der unbeschränkten Monarchie in schroffster Gestalt; wenn der Absolutismus des 16. Jahrhunderts nur ein *tatsächlicher* war, so ist der Ludwigs XIV. und damit der des 17. und 18. Jahrhunderts ein *grundsätzlicher*; das Königtum streift zielbewußt fast alle politische Beschränkung von sich ab. Zugleich beherrscht Frankreich auf dem Gebiet der Staatskunst, Sprache und Sitte Europa, bis im spanischen Erbfolgekriege der erlösende Rückschlag eintritt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts bricht *Peter der Große* die von Gustav Adolf begründete Macht Schwedens; an dessen Stelle übernimmt Rußland die Rolle der Vormacht im Nordosten des Weltteils. In der Zeit *Friedrichs des Großen* erlangen die Gedanken des aufgeklärten, völkerfreundlichen Absolutismus Geltung, und in Deutschland bildet sich das zukunftsreiche Königreich Preußen zur ebenbürtigen Macht neben dem Hause Habsburg aus.

Erster Abschnitt.

Die Zeit Ludwigs XIV.: Zeit des schroffsten Absolutismus und des Kampfs um Frankreichs Führerschaft in Mitteleuropa. 1660—1715.

Vierzehntes Kapitel.

Ludwig XIV. und Europa bis 1684. Kulturzustände.

a. Reformen Ludwigs XIV. Colbert. Louvois. Nach dem Tode Mazarins setzte der im 23. Jahr stehende König Ludwig XIV. keinen „ersten Minister“ mehr ein, sondern

führte selbst den Vorsitz in allen Sitzungen des Minister-
rats und liefs sich unmittelbar von den einzelnen 6 Fach-
ministern (den „Staatssekretären“ des königlichen Hauses,
der Justiz, Finanzen, des Kriegs, des Seewesens, des Aus-
wärtigen) berichten. Diese Staatssekretäre wählte Ludwig
nicht aus dem Adel, sondern aus dem Bürgerstand, weil
sie so ihre ganze Bedeutung nur ihrem vom König empfan-
genen Amt verdankten und deshalb seine gefügigen Werk-
zeuge waren. So schuf der König ein System unbedingter
persönlicher Autokratie (= Selbstherrschaft), das sich aber,
weil Ludwig mit echt königlichem Scharfblick seine Räte
zu wählen verstand, vorerst durch eine Reihe schöpferischer
Mafsnahmen bewährte. Das Finanzministerium erhielt
Colbert und leitete es bis an seinen Tod (1683); daneben
verwaltete er das Seewesen, die öffentlichen Bauten, Handel
und Fabriken. Auf allen Gebieten entfaltete er eine rast-
lose Tätigkeit. 1) stellte er zahlreiche Mifsbräuche ab.
So strafte er die Steuerpächter, die den Staat betrogen
hatten, und zwang sie zur Ersatzleistung; die teilweise un-
rechtmäfsig entzogenen Krongüter brachte er an die Krone
zurück; viele käufliche Ämter, deren Inhaber am Staat
zehrten, schaffte er ab. 2) traf er eine Anzahl von positiv
förderlichen Mafsregeln. So half er dem *Ackerbau*, indem
er die harte Grundsteuer (*la taille*) um fast ein Drittel
herabsetzte; dem *Handelsstande*, indem er die Weg- und
Brückengelder (*péages*), die den Handel verteuerten, sehr
verminderte, Strafsen und Brücken baute, durch den
Kanal von Languedoc das Mittelmeer mit der Garonne
und so mit dem atlantischen Ozean verband und zwei
Handelsgesellschaften — für Ost- und Westindien —
mit Staatszuschüssen begründete. Colbert schuf auf den
unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. gelegten Grund-
lagen in Nordamerika ein „Neufrankreich“, das das
heutige Canada und die Vereinigten Staaten westlich
von den Alleghanies umfafste. Senegambien war seit
1626 französisch. Die *Industrie* förderte Colbert, in-
dem er 1) zahlreiche ausländische Gewerbe in Frank-
reich einbürgerte, und 2) durch hohe Schutzzölle
den Mitbewerb der fremden Industrien vom franzö-

Autokratie
Ludwigs
XIV.Colbert Fi-
nanz-
minister.

Reformen

1. Finanzen.

2. Ackerbau.

3. Handel.

Kanal von
Languedock.Franzosen
in Amerika.

4. Industrie.

sischen Boden ausschloß. Dieses wirtschaftliche „Prohibitiv-“
 oder Abwehrsystem entsprang dem sog. „Merkantilismus“,
 der Ansicht, daß ein Land um so reicher sei, je mehr es
 Edelmetalle besitze, daß man also alles thun müsse, um
 den Abfluß von barem Gelde ins Ausland zu verhüten.
 Trotz alledem hat Colberts Verwaltung auch ihre Schatten-
 seiten; er vermochte das System, wonach die Steuern nicht
 vom Staat selbst erhoben, sondern an die sog. Steuer-
 pächter (*partisans*) verpachtet wurden, nicht zu beseitigen;
 eine Reihe staatlicher Monopole für Kolonialwaren schnitt
 den einzelnen Bürgern Quellen des Erwerbs ab; und indem
 Colbert überall im weiten Gebiet seiner Befugnisse den
 Absolutismus zur Geltung brachte, half er einen Zustand
 schaffen, der am Ende zur Revolution führte. Das *aus-
 wärtige Amt* verwaltete *Lyonne*, das *Kriegsministerium*
Letellier, der es 1666 seinem zum Marquis von *Louvois*
 erhobenen Sohn abtrat. Dieser „machte das Heer monar-
 chisch“; er setzte es durch, daß alle Offiziere vom König
 ernannt oder doch — wo die Stellen durch Kauf erworben
 wurden — bestätigt wurden, und übte durch besondere
 Aufseher eine scharfe Überwachung der Obersten und
 Hauptleute aus. Ferner errichtete er Kriegsschulen und
 führte die Uniformierung ein. Allmählich brachte er das
 Heer auf 170 000 Mann stehender Truppen. Die Flotte
 zählte bei Colberts Tode 267 Kriegsschiffe, so daß nicht
 einmal England sich mit ihr messen konnte. Als
 Generalinspektor der Festungen wurde 1669 *Vauban* be-
 stellt, der etliche 30 feste Plätze neu baute und die zehnfache
 Anzahl erweiterte und verstärkte. Die *Rechtspflege*,
 deren Ansehen durch höfische Begünstigung, aristokratischen
 Trotz und Bestechlichkeit der Richter schwer gelitten hatte,
 wurde hergestellt. Überhaupt erhielten alle Zweige des
 öffentlichen Dienstes durch den tatkräftigen und scharf-
 blickenden König einen lebendigen Antrieb. Bereits drängte
 sich der Adel, der in den Kämpfen der Frondeurs noch die
 Monarchie in ihrem Bestande bedroht hatte, um die Wette
 in des Königs Dienst; der alte Condé und Turenne, einst
 selbst Rebellen, stellten ihren Degen dem Selbstherrscher
 zur Verfügung, als er es unternahm, die Vorherrschaft seines
 Landes in Europa zu begründen.

Merkantili-
mus.Schatten-
seiten.Lyonne.
5. Kriegs-
wesen.
Letellier.
Louvois.

Vauban.

6. Rechts-
pflege.

b. Immerwährender Reichstag 1663. St. Gotthard 1646.

In Deutschland errichtete man unter dem rechtschaffenen, aber bigotten und unkriegerischen Kaiser Leopold I. 1663 statt der jeweils *besonders ausgeschriebenen* und von wenigstens einem Teil der Fürsten *persönlich* besuchten Reichstage den lediglich aus *Gesandten der Fürsten* und der Reichsstädte gebildeten *immerwährenden* Reichstag in Regensburg, bei dem Frankreich durch eine beständige Gesandtschaft vertreten war. Der Umstand, daß die hohe Pforte in Siebenbürgen Michael Apaffy zum Wojwoden einsetzte, führte 1662—64 zu einem Türkenkriege, in dem das türkische Heer im August 1664 bei St. Gotthard gegen den Grafen Raimund von Montecuccoli den Übergang über die Raab nicht zu erzwingen vermochte. Weil aber die Kaiserlichen keinen entscheidenden Sieg erfochten hatten, so blieb am Ende Siebenbürgen in Apaffys Händen.

Leopold I.
1658—1705.

Immerwährender
Reichstag
1663.

Türken-
krieg; St.
Gotthard
1664.

c. Devolutionskrieg. Tripelallianz 1667—68. Im Jahre

1665 starb Philipp IV. von Spanien, der Vater von Ludwigs XIV. Gemahlin Maria Theresia; auf ihn folgte sein schwächlicher Sohn Karl II. (1665—1700). Da Maria Theresia aus der ersten, Karl II. aus der zweiten Ehe des verstorbenen Königs stammte, so erhob Ludwig XIV. — im Namen seiner Gemahlin, aber gegen die im pyrenäischen Frieden eingegangenen Zusagen — Ansprüche auf Brabant, Namur u. a. niederländische Provinzen, und begründete sie mit dem daselbst geltenden sog. „Devolutionsrecht“, wonach bei Erbschaften die Kinder erster Ehe ohne Rücksicht auf das Geschlecht den Kindern zweiter Ehe vorgehen sollten. In dem Devolutionskriege (1667—68) nahm Ludwig XIV. einen großen Teil der schlecht verteidigten spanischen Niederlande weg, gab aber durch diesen rechtswidrigen Angriff solchen Anstoß, daß Holland und England ihren (1665 wegen kolonialer Reibungen ausgebrochenen) Seekrieg im Juli 1667 beendigten und sich zum Schutz der spanischen Niederlande im Anfang 1668 mit Schweden vereinigten (sog. Tripelallianz). Aber da der Kaiser

Karl II. von
Spanien
1665—1700.

Devolutions-
krieg
1667—1668.

Tripel-
allianz 1668.

des spanischen Reichs nach Karls II. dereinstigem Tode bestimmen liefs, so erfolgte der Beitritt des Kaisers zu dem Dreibunde nicht, und dieser setzte sich infolgedessen nicht die Erhaltung des pyrenäischen Friedens zum Ziel, sondern einen sog. „Ausgleich“, nach dem Ludwig XIV. im wesentlichen die in den Niederlanden gemachten Eroberungen behalten, dagegen auf weitere Eroberungen und auf die von ihm besetzte Franche Comté verzichten sollte. Die Seele der Tripelallianz war der Ratspensionär (S. 66) Johann de Witt, das Haupt der kaufmännischen Aristokratie des Staats Holland. Witt setzte Anfang 1668 das „ewige Edikt“ durch, wonach inskünftige die beiden Würden eines Statthalters von Holland und des Oberbefehlshabers über alle Streitkräfte der sieben Provinzen (des *Kapitein-Generaal*) unvereinbar sein sollten; dadurch sollte der junge Wilhelm III. von Oranien (1650—1702) verhindert werden, zur halbmonarchischen Stellung seiner Vorfahren zu gelangen. Witt erwirkte hierauf im Frieden von Aachen im Mai 1668 die Einwilligung Spaniens und Ludwigs XIV. zu dem Vorschlag des Dreibundes. Lille, Charleroi, Tournay und andere Städte waren die Beute, die Frankreich aus diesem ersten Kriege davontrug.

Johann de
Witt.

Ewiges Edikt
1668.

Friede von
Aachen 1668.

d. Ausbruch des holländischen Kriegs 1672. Der Friede von Aachen war in den Augen Ludwigs XIV. nur ein Waffenstillstand, der die Erreichung des alten Ziels der französischen Politik, der Erwerbung der spanischen Niederlande (vgl. S. 109 und II 151), nur etwas hinausshob. Um an dieses Ziel zu gelangen, galt es die Tripelallianz zu sprengen und die Holländer, die Frankreichs Ausdehnung am meisten bekämpften, zu weiterem Widerstand unfähig zu machen. Selbst der sonst den Kriegen abgeneigte Colbert war dafür, daß das Volk, das drei Viertel des europäischen Handels an sich gebracht hatte und Frankreichs Seeherrschaft im Wege stand, geschwächt werde. Zuerst wurde Karl II. von England gewonnen und verhiefs im Vertrag von Dover (Juni 1670) gegen französische Hilfgelder kriegerische Unterstützung wider die Generalstaaten, deren Handelsmacht zu brechen seit Cromwell ein Ziel auch der englischen Staatskunst

Sprengung
der Tripel-
allianz.

Vertrag von
Dover 1670.

war (S. 105). Im September 1670 liefs dann der König Lothringen besetzen, dessen Herzog Karl IV. ihm nicht zuverlässig schien. Im April 1672 erneuerte der schwedische Reichsrat (denn Karl XI., der Sohn Karls X. Gustav, war noch minderjährig) den alten Bund mit Frankreich, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Selbst deutsche Reichsfürsten, der Kurfürst Max Heinrich von Köln und der kriegerische Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, standen bereit, die Heere Ludwigs XIV. im Kampf gegen die calvinistischen Häretiker zu verstärken. Kaiser Leopold aber war durch einen Aufstand der Ungarn, der durch den habsburgischen Absolutismus und die Verfolgung der protestantischen Religion veranlaßt war, vollauf in Anspruch genommen. Unter diesen Umständen traf im Mai 1672 der dreifache Anprall der französischen Heere die Republik fast unvorbereitet. Aber als die Feinde fast das ganze Land überschwemmten, als sie selbst Utrecht einnahmen und ihre Dragoner bis hart vor Amsterdam streiften, erzwang das mit Recht über das verlotterte aristokratische Regiment zürnende Volk die Aufhebung des „ewigen Edikts“ und die Ernennung des 22jährigen Oraniers Wilhelms III. zum lebenslänglichen Statthalter und Feldherrn von Holland und Seeland und bald auch zum Generalkapitän der vereinigten Provinzen; ja im August 1672 wurden Johann de Witt und sein Bruder Cornelius von dem erbitterten Volk greulich ermordet. Wilhelm III., ein ernster, verschlossener, aber weitblickender und unbeugsamer Mann, gab sofort die Losung aus, nötigenfalls „im letzten Graben zu sterben“. Diese rücksichtslose Entschlossenheit; ein Sturm, der die englisch-französische Flotte abhielt; endlich die Hilfe Friedrich Wilhelms von Brandenburg haben Holland und damit Spaniens niederländischen Besitz gerettet. Freilich zwang das Benehmen Leopolds I., der unter dem Einflusse des franzosenfreundlichen Fürsten von Lobkowitz den Kurfürsten nur halb unterstützte, den Brandenburger im Juni 1673 zu dem Sonderfrieden von Vossem (bei Brüssel), durch den er die früher ihm von den Niederländern vorenthaltenen, jetzt den Franzosen in die Hände gefallenen cleveschen Besitzungen erlangte; nur einige

Lothringen
besetzt 1670

Bund mit
Schweden
1672.

Deutsche
Verbündete.

Ausbruch
des Kriegs
1672.

Wilhelm III.
1650—1702.

Ermordung
der Brüder
de Witt 1672.

Vertrag von
Vossem 1673

Städte (so Wesel) sollten die Franzosen bis zum Frieden noch besetzt halten dürfen. Der Kurfürst behielt sich außerdem vor, wenn das Reich gegen Frankreich sich erhebe, seinen Reichspflichten genügen zu dürfen.

e. **Bund gegen Frankreich 1673. Fehrbellin 1675.** Dieser Fall trat bei der Gewalttätigkeit, mit der Ludwig XIV. überall vorging, mit der er namentlich das Kurfürstentum Trier besetzen liefs, schnell ein. Im August 1673 verbanden sich der Kaiser, Spanien, die Niederlande und Karl IV. von Lothringen gegen Frankreich; der Kurfürst von Köln wurde durch Montecuccoli für seinen Anschluss an Ludwig XIV. gezüchtigt; Dänemark und seit Mai 1674 auch das deutsche Reich traten dem Bunde gegen den alles bedrohenden Despotismus Ludwigs XIV. bei. Selbst Karl II. von England hat sich, vom Parlament gedrängt, im Februar 1674 zum Frieden mit den „Generalstaaten“ (S. 66) verstehen müssen. So stand Frankreich vorläufig fast allein; nur an Polen hatte es noch einen Freund, da damals der von ihm begünstigte Thronbewerber Johann Sobieski zum König von Polen gewählt ward; aber die Vereinigung aller seiner Machtmittel in der Hand eines unumschränkten Herrschers gab Frankreich doch eine innere Überlegenheit über die Verbündeten. Vauban eroberte die Freigrafschaft; Turenne unterwarf die zehn kleineren Reichsstädte im Elsaß (Hagenau, Kolmar u. s. w.), die 1648 nur unter Frankreichs Schutz gestellt worden waren, vollständig der Herrschaft Ludwigs XIV., und als die Brandenburger unter Friedrich Wilhelm und die Kaiserlichen unter Bournonville das Elsaß zurückzuerobern suchten, warf Turenne sie auf das rechte Rheinufer zurück.

1675: Günstiger war das Jahr 1675 für die Verbündeten. Zwar nahm der Aufstand der Ungarn unter Graf Emerich Tököly mit türkischer, polnischer und französischer Hilfe immer größeren Umfang an; aber der Einfall der Schweden in die Mark Brandenburg, wodurch Friedrich Wilhelm zum Rücktritt vom Kriege genötigt werden sollte, führte nur zu dem glorreichen Siege des Kurfürsten bei Fehrbellin über Waldemar Wrangel (28. Juni 1675), infolgedessen die Schweden eiligst nach Pommern zurückflohen; seitdem

Bund gegen
Frankreich
1673.

1674:

Rücktritt
Englands.

Franche
comté er-
obert.

1675:

Tököly.

Fehrbellin,
28. Juni.

hiefs Friedrich Wilhelm im Volksmunde „*der große Kurfürst*“. Turenne wurde im Juli bei Sasbach südlich von Baden-Baden getötet und Trier zurückgewonnen. Im Jahre 1676 verloren die Niederländer ihren großen Admiral de Ruyter (S. 105) in den sicilianischen Gewässern, wo er sich mit der französischen Flotte unter Du Quesne zweimal unglücklich maß, und der Aufstand von Messina gegen das spanische Regiment, der die Franzosen und zu ihrer Bekämpfung dann die Niederländer dorthin geführt hatte, verbreitete sich auch über andere sicilianische Orte. Dagegen entrifs Herzog Karl V. von Lothringen den Franzosen das feste Philippsburg, das sie seit dem 30jährigen Krieg besetzt hielten (S. 88). Seit Herbst 1676 wurde in Nymwegen über Frieden verhandelt, aber lange ohne Erfolg, da alle Beteiligten zäh an ihren Ansprüchen festhielten; der Krieg dauerte also fort. Im Jahr 1677 eroberten die Franzosen Freiburg im Breisgau, während der große Kurfürst den Schweden Stettin entrifs. Am Anfang des Jahres 1678 nahmen die Franzosen Gent weg und bedrohten selbst Brüssel. Diese kriegerischen Erfolge und die geschickte Anwendung des Grundsatzes: teile und herrsche! führten am Ende Ludwig XIV. gerade in dem Augenblick, da die öffentliche Meinung Englands Karl II. zur Anteilnahme am Krieg gegen Frankreich drängte, an das längst ersehnte Ziel.

f. Friede von Nymwegen und St. Germain 1678—79.

Zuerst machte er im August 1678 mit den *Niederlanden* in Nymwegen Frieden, wobei ihnen alles Verlorene zurückerstattet wurde. Um so schlimmer aber fuhren die andern Mächte. *Spanien*, das im September Frieden schloß, verlor die Franche-Comté und eine Reihe niederländischer Plätze (wie Cambray, Valenciennes, Ypern, St. Omer). Im Februar 1679 machten auch *der Kaiser* und *das Reich* ihren Frieden; Freiburg im Breisgau wurde darin den Franzosen überlassen, wogegen sie auf ihr Besatzungsrecht in Philippsburg verzichteten. Noch standen die *Dänen* und *Brandenburger* gegen Schweden unter den Waffen, beide siegreich, jene in Schonen, diese in Pommern. Der große Kurfürst schlug noch im Januar 1679 einen

Turennes
Tod.

1676:

de Ruyters
Tod.

Aufstand in
Sizilien.

Philippsburg
wieder
deutsch.

1677:

Freiburg,
Stettin er-
obert.

1678:

Gent franzö-
sisch.

Nymwege-
ner Friede
1678.

Reichsfriede
1679.

Angriff des schwedischen Marschalls Horn auf Ostpreußen dermaßen zurück, daß kaum der zehnte Mann der Angreifer nach Riga zurückkehrte. Aber Ludwig XIV. ließ seine Verbündeten nicht im Stich; im Juni 1679 ward der große Kurfürst im Frieden von St. Germain en Laye, im September Christian V. von Dänemark zu Fontainebleau zur Rückgabe aller Eroberungen an Schweden gezwungen. Die Mächte, die zum Verderben Deutschlands durch den westfälischen Frieden groß geworden waren, hielten auch diesmal zusammen, um die 1648 gemeinsam geschaffene Lage gemeinsam zu erhalten.

Friede von
St. Germain
und Fon-
tainebleau
1679.

g. Reunionen 1679. Straßburg französisch 1681. Türken vor Wien 1683. So groß die Vorteile waren, welche Ludwig XIV. durch diese Friedensschlüsse erlangte, so war er doch nicht mit ihnen zufrieden. Der geheime Vertrag, den der große Kurfürst im Oktober 1679 mit ihm abschloß, um sich, da ihn alle alten Bundesgenossen im Stich gelassen hatten, einen zuverlässigen neuen zu sichern, konnte den König nur zu weiterem Vorgehen ermutigen. Er behielt Lothringen gegen den Nymweger Frieden in seinem Besitz und beauftragte die Parlamente von Metz, Besançon und Breisach als sogenannte „Wiedervereinigungskammern“ (*chambres de réunion*) damit, festzustellen, welche Gebiete einst zu den 1648 in Münster und jetzt in Nymwegen an Frankreich abgetretenen Landschaften und Städten gehört hätten. Auf alle derart ihm zugesprochenen Besitzungen legte dann der König, unter dem Schein des Rechtes das Recht zertretend, seine Hand; ja am 30. September 1681 ließ er mit offener Gewalt Straßburg am Rhein und Casale am Po durch seine Truppen besetzen. Er durfte dies um so eher wagen, als die Osmanen 1682 aufs neue Krieg gegen den Kaiser erhoben. Sie drangen unter dem Großwesir Kara Mustapha 1683 in einer Stärke von über 200 000 Mann bis vor Wien vor, das aber von dem Grafen von Starhemberg tapfer verteidigt und von dem kaiserlichen Feldherrn Herzog Karl V. von Lothringen mit Hilfe des Polenkönigs Johann Sobieski durch den herrlichen Sieg am Kalenberge (12. September 1683) entsetzt wurde. Aber 1684 nahmen die Franzosen den Spaniern Luxemburg weg, und im August

Geheim-Ver-
trag mit
Branden-
burg 1679.

Reunionen
1679.

Straßburg
französisch
1681.

Türken vor
Wien 1683.

1684 schlossen das Reich und Spanien mit Ludwig XIV. den Regensburger Stillstand, kraft dessen alles bis 1. August 1681 Reunierte und außerdem Straßburg und Luxemburg dem Räuber 20 Jahre lang verbleiben sollten. 1684 liefs der König Genua unter nichtigen Vorwänden beschiefsen; 1685 zwang er es zur Entwaffnung und zur tatsächlichen Unterwerfung unter Frankreich.

Regens-
burger Still-
stand 1681.

Genua
unterworfen
1685.

h. Ludwigs XIV. Despotismus. Jansenisten und Hugenotten verfolgt. Ludwig XIV. stand damals auf dem Höhepunkte seiner Macht; seine „Monarchie“ (d. h. Allein- oder Vorherrschaft) lastete auf ganz Europa; sie wurde von dem Papst so hart empfunden als von irgend jemand sonst. Geleitet von dem Grundsatz: „der Staat, das bin ich“ (*l'état, c'est moi*), betrachtete er jeden Widerstand gegen seine Person als Widerstand gegen den Staat und vernichtete alle Selbständigkeit der einzelnen so viel als möglich. Der Adel (vgl. S. 116) widersetzte sich dem König nur dann noch, wenn dieser seine Vorrechte anzutasten unternahm; in diesem Fall freilich leisteten die mit adeligen Richtern besetzten Parlamente (S. 110. 113) der Krone einen (durchaus selbstsüchtigen) Widerstand. Ludwig wollte auch keine selbständige Kirche in seinem Staate dulden; demgemäfs verwandelte er die Bischöfe tatsächlich in Staatsbeamte und bekämpfte die päpstliche Oberleitung der einzelnen Kirchen. Zu diesem Zweck liefs er auf den Rat Bossuets, des Bischofs von Meaux, im März 1682 durch eine nach Paris berufene *assemblée* der Geistlichkeit die vier Lehrsätze der „gallikanischen Kirche“ beschliessen, nach denen 1) die päpstliche Gewalt sich nicht auf die weltlichen Dinge bezieht, 2) die Päpste unter den Konzilien stehen, 3) die Freiheiten der „gallikanischen Kirche“ unantastbar sind und 4) der Papst auch Glaubensfragen nur zusammen mit der Kirche, d. h. dem Konzil, entscheiden kann. Erst nach langem Kampfe mit Innocenz XI., Alexander VIII. und Innocenz XII. setzte der König 1693 die vier Sätze tatsächlich außer Geltung. Wenn Ludwig auch die französische Kirche beherrschen wollte, so war er doch von kirchlicher Häresie weit entfernt. Zum Beweise dient, dafs er die sog. Jansenisten — An-

Frank-
reichs „Mon-
archie“.

*L'état, c'est
moi.*

*Declaratio
cleri Galli-
canni 1682.*

Jansenisten.

hänger des 1638 gestorbenen Bischofs Jansen von Ypern verfolgte, welche der Sittenlehre der Jesuiten und im Verlauf des hierüber entbrannten Streites auch der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit entgegentraten; einer ihrer schneidigsten Vorkämpfer ist Pascal (*lettres provinciales* 1656—57). Ludwig wollte keine Sektierer in Frankreich; 1709 wurde der Mittelpunkt der französischen Jansenisten, das Kloster Port Royal in Paris, geschlossen. Noch mehr mißfiel dem König, daß die Hugenotten sich 1673 weigerten, gegen einige Zugeständnisse (*accommodements*) sich an die gallikanische Kirche anzuschließen. Die Bitten des katholischen Klerus um Unterdrückung des Calvinismus machten umsomehr Eindruck auf den König, je folgsamer sich ihm eben dieser Klerus erwies; der Einfluß seiner zweiten Gattin, der ihm heimlich 1685 nach Maria Theresias Tode angetrauten Frau von Maintenon, einer übergetretenen Calvinistin, machte sich in eben dieser Richtung geltend; diese Frau — wie die große Masse der Franzosen überhaupt — betrachtete den Bestand einer häretischen Kirche als etwas Unerträgliches. Es half den Hugenotten nichts, daß sie in den Kämpfen der Fronde sich äußerst treu gezeigt hatten, daß sie auch jetzt stets patriotisch benahmen. Nachdem durch allerlei Gewaltmaßregeln — so durch die von Louvois angeordneten

„Dragonaden“, d. h. Einquartierung von Dragonern in protestantische Häuser — die Zahl der Halsstarrigen sehr vermindert worden war, erfolgte im Oktober 1685 das Edikt von Fontainebleau, wodurch das Edikt von Nantes (S. 110) völlig aufgehoben und jede Ausübung des calvinistischen Glaubens bei schweren Strafen untersagt wurde; alle Kirchen sollten zerstört, die Prediger verbannt werden. Trotz des Verbots der Auswanderung flüchtete sich jetzt, wer es irgend vermochte; in allen protestantischen Ländern wurden die „*réfugiés*“ mit offenen Armen aufgenommen. Frankreich erlitt in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht einen ungeheuren Schaden, da gerade die besten, die tüchtigsten, die fleißigsten Calvinisten auswanderten. Der kirchliche Zwang erzeugte auch unter den Katholiken vielfach Heuchelei oder religiösen Abfall; wer die franzö-

Verfolgung
der Hugenotten.

Dragonaden.

Aufhebung
des Edikts
von Nantes
1685.

réfugiés.

sischen Materialisten des 18. Jahrhunderts verstehen will, muß bei den Dragonaden anfangen.

i. Künste und Wissenschaften. Solche düstere Seiten werden nicht zugedeckt durch das Gedeihen der Künste und Wissenschaften, dem das Zeitalter Ludwigs XIV. seinen besonderen Glanz verdankt. Die kriegerisch-politische Erhebung der Nation erzeugte auch eine, freilich fast gänzlich vom Hofe abhängige, geistige Blüte; die prachtvolle Hofhaltung des Königs trug zur Förderung der bildenden Künste bei. Es erhoben sich die glänzenden Schlösser von Versailles, Marly, Trianon; der Louvre, die Tuilerien wurden vergrößert; doch hängt die französische Baukunst von den damaligen italienischen Meistern wie Bernini ab, die statt der edlen klassischen Formen der Renaissance den verschnörkelten und überladenen Barockstil ausbildeten (Fortsetzung davon der Rococostil). Bildhauer wie Girardon und Puget, Maler wie Lebrun, der Ludwigs Siege in zahllosen Bildern verherrlichte, wie Nicolas Poussin und der ausgezeichnete Landschaftler Claude Lorrain (eigentlich Claude Gelée aus Lothringen) trugen zum Ruhme des Königs und der französischen Nation ihr Bestes bei. Die Gärten, die an das Riesenschloß zu Versailles stießen, wurden von André Le Notre angelegt. Unter den Literaturgattungen steht voran das Drama. Die klassische französische Tragödie ward geschaffen durch Corneille (1606—1684; *Cid*, *Cinna*, *Sophonisbe*, *Viriathe*; Grundzug: Größe und Erhabenheit) und fortgesetzt durch Racine (1639—1699; *Britannicus*, *Iphigénie*, *Athalie*, *Phèdre*; Grundzug: Gewähltheit und Korrektheit). Diese beiden großen Tragiker und der im feinern Lustspiel wie in der Posse gleich bewundernswerte Komiker Molière (1620—1673; *Tartuffe*, *l'Avare*) gelten den Franzosen noch heute als ihre eigentlich klassischen Schriftsteller. Neben ihnen erwarben sich Ruhm der Fabeldichter Lafontaine und der „französische Horaz“ Boileau, der in seinen Satiren alle möglichen Gebrechen seiner Zeitgenossen geißelte, ohne aber selber ein Mann von unabhängigem Charakter zu sein; vermöge der Tadellosigkeit und Gewähltheit seines Stils ward er eine Art

Blüte von
Kunst und
Wissen-
schaft.

Schlofs-
bauten.

Barock und
Rococo.
Bildhauer
und Maler.

Dramatiker:

Corneille
† 1684.

Racine
† 1699.

Molière
† 1673.

Lafontaine
† 1695.
Boileau
† 1711.

von „Gesetzgeber der Sprache“. Auch die gelehrten Studien blühten; neben die von Richelieu zur Pflege der Reinheit und Richtigkeit der Sprache gegründete *académie française* (S. 112) traten andere Schwesteranstalten, welche die historischen und Naturwissenschaften pflegten. Auch die Prosa fand bedeutende Vertreter; so den Kanzelredner und Geschichtschreiber Bossuet (S. 123); den edlen Fénelon, Erzbischof von Cambrai, den Verfasser des Fürstenspiegels *Télémaque*; den Charakterschilderer La Bruyère; den schon erwähnten (S. 124) großen Physiker und Jesuitengegner Pascal; den Hugenotten Pierre Bayle, der nach Rotterdam auswanderte und hier seine für die freie Forschung eintretenden, aber freilich auch zu Zweifel und Unglauben anregenden Schriften verfasste (*dictionnaire historique et critique*). Endlich gehören hierher die zahlreichen Verfasser von Denkwürdigkeiten (so der Kardinal von Retz [S. 113]; der Herzog von St. Simon) und Briefen (Frau von Sevigné). Die Mehrzahl der Dichter und Schriftsteller sonnt sich in des Königs Gunst; nur die Minderheit vertritt mit Charakterfestigkeit die eigene Überzeugung (so Corneille, Molière, Fénelon, Pascal, Bayle).

Der französische Geschmack verbreitete sich über fast ganz Europa; das politisch allen voranstehende Volk errang auch die geistige Übermacht. Sich wie die Franzosen zu kleiden, wie sie zu essen, zu wohnen, zu reden wurde das allgemeine Bestreben; selbst den Ruhm Ludwigs XIV. zu verkündigen, scheuten sich fremde Gelehrte und Dichter nicht, denen aus den königlichen Kassen Spenden zuflossen. Nur ein Gebiet geistigen Strebens, das vornehmste von allen, blieb unberührt von der Mode: die Philosophie. Ihr Hauptvertreter Descartes (Cartesius), der aus der Gewissheit der Tatsache, daß wir denken, die Gewissheit unseres Daseins herleitete (*cogito; ergo sum*), wanderte aus Frankreich nach Amsterdam und später nach Stockholm zu Königin Christina aus. Zu Descartes tritt in Gegensatz Baruch Spinoza (aus Amsterdam, von portugiesisch-jüdischer Herkunft), der Begründer des modernen, alles auf eiserne Notwendigkeit zurückführenden, die menschliche Willensfreiheit ausschließenden Pantheismus (Hauptwerk

Erweiterung
der gelehrten
Anstalten.

Bossuet
† 1704.
Fénelon
† 1715.

Pascal
† 1662.
Bayle
† 1706.

Memoiren.

Herrschaft
des französi-
schen Ge-
schmacks.

Descartes
† 1650.

Spinoza
† 1677.

Ethica). In England entdeckte um diese Zeit Isaak Newton (Professor in Cambridge) die Zusammensetzung des Lichts, die Theorie der Lichtbrechung und Schallfortpflanzung und das sog. Gravitationsgesetz (Lehre von der Schwerkraft).

Newton
† 1727.

k. Hofleben. Der König und seine Umgebung. Im Mittelpunkt dieses vielfältig sich verzweigenden Lebens stand Ludwig XIV. selbst, ein Mann „von hohem Wuchs, kräftigem Körperbau, von majestätisch-heiterem Antlitz, der gegen jedermann gemessen freundlich war, niemanden vorziehend, niemanden abweisend“, arbeitsam, von scharfem Verstand, stets Herr seiner selbst, stets königlich. Seine Gattin war die gutherzige spanische Infantin Maria Theresia, welche sich in die Liebe des Gemahls mit Maitressen, wie dem Fräulein von La Vallière, der Marquise von Montespan, teilen mußte. Erst nachdem er in zweiter Ehe die ernste und kluge Witwe des Dichters Scarron (geb. Franzisca d'Aubigné, später Frau von Maintenon betitelt) geheiratet hatte, entsagte der alternde König den Liebschaften, denen er indes nie Einfluß auf die Politik verstattet hatte; aber eine wirkliche Bekehrung ihres Gemahls gelang auch der vielgehaßten, doch edler Charakterzüge nicht entbehrenden Frau von Maintenon nicht. Der Dauphin Ludwig starb 1711, dessen Sohn, der edle, von Fénélon erzogene Herzog Ludwig von Bourgogne 1712, so daß seitdem des Königs Urenkel, der Sohn des Herzogs von Bourgogne, Ludwig (XV.), Thronfolger war. Des Königs Bruder, Herzog Philipp von Orleans, war seit 1671 mit der Pfälzer Prinzessin Elisabeth Charlotte verheiratet, einer echt deutschen Fürstin von urwüchsiger Ehrlichkeit, die auch am Hofe ihres Schwagers, der sie persönlich hoch hielt, der alten Heimat nicht vergessen hat (ihre Briefe eine wichtige Quelle).

Persönlichkeiten am Hof Ludwigs XIV.

Maria Theresia.

Frau von Maintenon

Dauphin.
Duc de Bourgogne.

Elisabeth Charlotte.

Fünfzehntes Kapitel.

Ludwig XIV. und Europa vom Jahre 1684 bis zum Frieden von Ryswyk. Zweite englische Revolution.

a. Karl II. von England. Test- und Habeascorpusakte. Jakob II. Einen großen Teil seiner Erfolge hatte Lud-

England unter Karl II.
1660—1685.